



Schwanensee ist das große Ballett, das zu einem Klassiker in der Vor- und Nachweihnachtszeit geworden ist. Zur Musik Tschaikowskis tanzen die Künstler in atemberaubenden Szenen.

Foto: Razina

»Ballett ist mein Hobby geblieben«

Islom Baimuradow ist Tänzer beim St. Petersburger Mariinsky-Ensemble, das derzeit in Baden-Baden gastiert

Von Ina Armbruster

Das Gemurmel im Saal ist gedämpft, obwohl sich fast sechzig Menschen miteinander unterhalten. Islom Baimuradow hat sich einen freien Platz am Spiegel gesucht und es sich im Spagat auf dem Boden gemütlich gemacht. Mit seinem Kollegen tauscht er sich über die Neuigkeiten des Tages aus. Um 10 Uhr morgens in den Trainingsaal zu kommen und in den Spagat zu rutschen – das gehört seit Jahrzehnten zu seinem Alltag als Tänzer.

Eine halbe Stunde haben die Tänzer des Mariinsky-Balletts in Baden-Baden morgens Zeit, um sich warm zu machen. Mit Gummibändern trainieren sie die Füße, die bei den meisten noch in dicken Socken oder speziellen, wärmenden Tanzschuhen stecken. Sie werfen die Beine hoch hinter sich in Luft oder legen das vordere Bein auf einen Stuhl ab, um den Dehn-Effekt beim Spagat noch größer zu machen – jeder so, wie er es braucht, um seinen Körper auf den langen Arbeitstag einzustimmen.

Als die Pianistin die ersten Takte spielt, stehen alle in Reih und Glied an der Stange. Die Kommandos des Trainers schallen durch den Raum – eine Mischung aus russischen Anweisungen und französischen Ballett-Positionen.

Islom Baimuradow hebt und senkt sein Bein, biegt seinen Oberkörper elegant nach hinten – alles Routine. Seit 19 Jahren tanzt er beim Mariinsky-Ballett aus St. Petersburg – einem der besten Ballettensembles der Welt. Wirklich geplant hatte er diese Karriere anfangs nicht. »Meine Mutter wollte, dass ich Ballett mache, aber mich als kleinen Jungen davon zu überzeugen, war nicht so einfach.« Ein kleiner Trick zeigte Wirkung: »Meine Mutter fragte, ob ich Fechten lernen wolle, und das fand ich sofort spannend. Dann erklärte sie mir, dass man zum Fechten auch eine Ballett-Ausbildung bräuchte, denn die Grundschritte- und Bewegungen sind gleich.« Fechten muss er heute sogar hin und wieder – bei »Romeo und Julia«. So kam er zum Ballett – und blieb.

Sein Name könnte russischer kaum klingen, aber aufgewachsen ist Baimuradow im Heimatland seiner Mutter – in Österreich. Seine Ausbildung absolvierte er an der »Ballettschule der Österreichischen Bundestheater« in Wien. Mit 18 folgte er wieder dem Rat seiner Mutter – und bewarb sich an russischen Ballettschulen. In Mos-

kau wurde er abgelehnt. »Österreicher sind zu faul«, lautete das Vorurteil, wie er lachend erzählt. In St. Petersburg sah man sein Talent. »Ich bin dann noch mal zwei Jahre dort zur Schule gegangen, um den Ballett-Stil der Schule zu lernen.« Man könne erkennen, wo jemand gelernt habe. Die Armhaltung, die Finger, die Details unterscheiden sich bereits zwischen Moskau und St. Petersburg. Das Mariinsky-Ballett ist für seinen graziösen, lyrischen Tanzstil weltbekannt.

Nach der Ausbildung schaffte er es ins Ensemble – eine Ehre für die Tänzer, die damit das russische Ballett weltweit vertreten dürfen. Der Nachname seines usbekischen Vaters hat ihm geholfen, einer der tanzenden Repräsentanten zu werden. »Als ich damals in das Ensemble gekommen bin, durften das eigentlich nur Russen.« Als er nach zwei Jahren gefragt wurde, welche Nationalität er eigentlich habe, antwortete er wahrheitsgemäß: »Österreicher.« »Na ja, jetzt ist es auch zu spät«, war die Reaktion. Er durfte bleiben – und stieg nach sechs Jahren zum Charakter-Solisten auf, beherrscht viele verschiedene Rollen.

»Schwanensee habe ich vielleicht 600 Mal in meinem Leben getanzt«

Während sich die anderen Tänzer an diesem Tag bereits zur Generalprobe für »Schwanensee« hinter der Bühne versammeln, geht es für Baimuradow nochmal in den Proberaum. Die Deutschlandpremiere von »Anna Karenina« steht in zwei Tagen auf dem Programm. Da muss jedes Detail perfekt sitzen – schließlich macht die Perfektion auch die Faszination des Mariinsky-Balletts aus. Raus aus dem Proberaum, rein ins Kostüm und ab zur Generalprobe – schließlich tritt er heute Abend im zweiten Akt von Schwanensee beim Pas de Quatre beim spanischen Tanz auf. »Schwanensee habe

ich vielleicht 600 Mal in meinem Leben getanzt«, gibt er eine grobe Schätzung ab. Trotzdem muss die Generalprobe sein. Denn jede Bühne ist anders, jeder Tänzer muss wissen, wie lang die Wege sind und wo er wann zu stehen hat.

Auch wenn es Schwanensee heute in



reographen, deutschen und russischen Technikern sowie eigenem Orchester sind rund 300 Menschen für das Weihnachtsgastspiel im Einsatz.

Für Islom Baimuradow steht der Besuch in Baden-Baden seit zwölf Jahren fest im Terminkalender. Fast so etwas wie ein Heimspiel nach einem reiselastigen Jahr. Extrem viel sei die Kompanie in diesem Jahr getourt. Fast überall auf der Welt ist er schon aufgetreten. In Japan, wo die Zuschauer nur sehr verhalten klatschen oder zuletzt in Brasilien – in einem öffentlichen Park vor 70 000 Menschen, die »richtig ausgeflippt sind«. In wenigen Tagen geht es weiter in den Oman, wo ein Scheich sie für eine Aufführung gebucht hat. Mehr als 180 Tänzer tanzten im Mariinsky-Ballett – oft sind sie mit verschiedenen Besetzungen an unterschiedlichen Orten. »Viele Ensemble-Mitglieder hatten im

vielen Variationen gibt – das Mariinsky-Ballett ist das Original. Sie bewahren die Tradition, erhalten den Zauber von damals. Die Schwäne, die im Hintergrund über den See schwimmen, sind von 1881 und werden noch von Hand gezogen. Das Bühnenbild wird bis heute mit den gleichen Maltechniken hergestellt wie vor mehr als 100 Jahren.

Hinter der Bühne warten bereits die Requisiten der kommenden Aufführungen auf ihren Einsatz, darunter die auffwendigen Bahnwagens für »Anna Karenina« und die Windmühle für »Don Quixote«. Mit 14 Vierzig-Tonnern ist die russische Mannschaft in diesem Jahr angereist. Mit Tänzern, Cho-

vergangenem Jahr keinen Tag frei. Kaum ein anderes Ballett der Welt absolviert so viele Auftritte.«

Zeit für Privatleben bleibe da nicht. Wer einen Partner hat, hat diesem meist innerhalb der Gruppe. Anders sei es kaum möglich. Auch Baimuradows Ehefrau ist dort Solistin. In St. Petersburg gebe es einen Irish Pub gegenüber dem Theater. Dort treffe er sich manchmal nach der Vorstellung mit seinen Bekannten, überwiegend Geschäftsleute aus aller Welt. Seltene Kontakte zu Menschen, die nichts mit dem Ballett zu tun haben.

»Es gibt viel mehr größere Rollen für Frauen«

»Ich habe mir nie überlegt, was ich beruflich machen möchte. Tanzen war mein Hobby, und das ist es bis heute geblieben.« Anders als ein Hobby könne man es kaum bezeichnen. Denn das Gehalt gleiche die lange, harte Ausbildung und die langen, harten Arbeitstage nicht aus. Der Leistungsdruck sei enorm, die Konkurrenz unter den Männern im Ensemble fast größer als unter den Frauen. »Schließlich gibt es gleich viele Frauen wie Män-

ner, aber in den klassischen Balletten gibt es viel mehr größere Frauenrollen.« Da muss er als Charakter-Solist immer Höchstleistungen bringen, um bei vielen Auftritten eingesetzt zu werden. Solist werde man nicht allein durch sein Können. »50 Prozent sind Psyche. Es gibt sehr viele gute Tänzer, aber nicht jeder kann Solist werden.« Trotz der vielen Talente im Mariinsky-Ballett macht er sich ein bisschen Sorgen um die Zukunft. Für junge Leute sei der Beruf selbst im Ballett-Land Russland nicht mehr so attraktiv wie früher. Die Masse der Tänzer werde schlechter.

»Man muss verrückt sein, um das beruflich zu machen«, findet er. Doch er ist gerne Tänzer. Ans Aufhören denkt er mit 38 Jahren noch lange nicht. »Meine Rolle in Anna Karenina zum Beispiel kann ich mit 60 noch tanzen«, hofft er. Ansonsten wird seine Karriere wohl hinter der Bühne weitergehen – bereits jetzt ist er Probenleiter. Wann und ob er überhaupt in Rente gehen kann, weiß er nicht. »In Österreich bekomme ich keine Pension, weil ich in Russland arbeite, und in Russland werde ich wahrscheinlich keine bekommen, weil ich Österreicher bin.«

Mittagessen, kurze Pause – viel Zeit bleibt ihm heute nicht. Am nächsten Tag wird er es vielleicht schaffen, in Baden-Baden spazieren zu gehen. Heute muss Baimuradow um 17 Uhr wieder bereit sein für eine kleine Premiere: Da er Deutsch spricht, wurde er gebeten, bei der Einführung zu Schwanensee vor der Vorstellung dabei zu sein. Kurz vor seinem Auftritt erklärt er den Zuschauern Armpositionen und ermuntert sie zum Nachahmen. Und er erklärt ihnen, wie sie kleine Fehler bei den Tänzern entdecken können – allerdings hoffentlich nicht beim Mariinsky-Ballett, wie er mit einem Augenzwinkern hinzufügt.

Dann heißt es schnell umziehen, Haare und Make-up fertig machen und ab zum Spanischen Tanz auf die Bühne. Weit nach 22 Uhr endet Baimuradows Arbeitstag. Am nächsten Tag wird er wieder um 10 Uhr im Trainingsaal sitzen – im Spagat.

WEITERE INFORMATIONEN:

► »Anna Karenina« am Sonntag, 25. Dezember, ab 18 Uhr, »Don Quixote« am Montag, 26. November, ab 14 und 19 Uhr, »Ballett-Gala« am Dienstag, 27. Dezember, ab 19 Uhr. Tickets unter Telefon 07221/3013101 und www.festspielhaus.de



Eine Tänzerin bereitet sich hinter der Bühne auf ihren Auftritt vor.

Foto: Armbruster



Blicke hinter die Kulissen der Ballett-Truppe

Foto: Klenk

INFO

Mariinsky-Ballett

► Die Kompanie hat ihren Sitz im Mariinsky-Theater in St. Petersburg. Bekannt wurde das Ensemble unter dem Namen »Kirov Ballett«. Die meisten Tänzer des Ensembles wurden an der Vaganova-Akademie ausgebildet. Das Ballett wurde 1740 gegründet und brachte immer wieder Stars der Tanzszene hervor, von denen viele wie Rudolf Nurejew, Natalia Makarowa und Mikhail Baryshnikov zu Sowjet-Zeiten in den Westen auswanderten. Unter der Leitung von Marius Petipa wurden unter anderem Dornröschen (1890) und Schwanensee (1895), beide zur Musik Peter Tschaikowskis, uraufgeführt.



Islom Baimuradow (links) macht einen Spagat – das morgendliche Aufwärmtraining ist Routine.

Foto: Armbruster